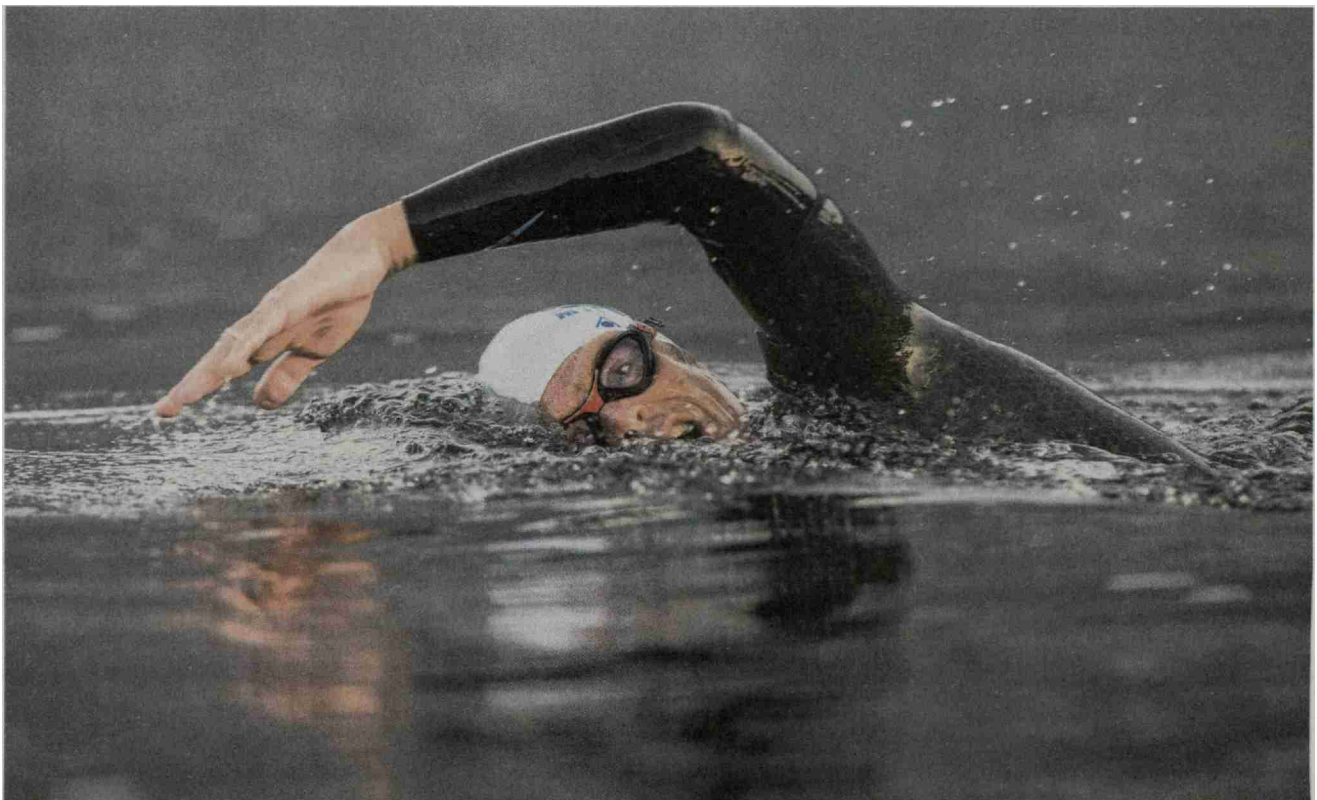




Schwimmen für das Menschenrecht auf Wasser

Umwelt Den Hahn aufdrehen und das Wasser fliesst. In der Schweiz eine Selbstverständlichkeit. Der Extremschwimmer Ernst Bromeis will ins Blickfeld rücken, dass für mehr als zwei Milliarden Menschen fließendes Wasser noch immer ein unerfüllter Traum ist. Oft mit tödlichen Konsequenzen.



Mehr als Sport: Ernst Bromeis schwamm vor fünf Jahren durch den Ticino nach Milano an die Weltausstellung.

row. keystone



Wasser ist ein Menschenrecht. Diese Botschaft wollte Extremschwimmer Ernst Bromeis am Weltwassertag vom 22. März eigentlich in der Zürcher Wasserkirche vertreten. Die Veranstaltung, wie viele Besuche an Schulen oder im Konfirmationsunterricht, muss der Wasserbotschafter wegen der Corona-Krise aus seiner Agenda streichen.

Die Lungenkrankheit hat die Unsicherheit, wie sie den Alltag vieler Menschen im globalen Süden prägt, nun weltweit zur Norm gemacht. «Wo hole ich das Wasser zum Trinken und Kochen? Wie kann ich mich und meinen Haushalt sauber halten?»: Für viele Menschen des Südens seien solche Fragen existenziell, sagt Bromeis. Über eine Milliarde Menschen seien täglich damit konfrontiert. Hinzu kommen nochmals 2,2 Milliarden Menschen, die über keine Toilette verfügen. Die tödliche Konsequenz dieses Mangels: Jeden Tag sterben 5000 Kinder, so viele, wie wenn täglich 13 Jumbojets abstürzen würden.

Empathie in der Krise

Nun hofft der Bündner, dass die Corona-Pandemie zumindest etwas Gutes hat, weil die Menschen der wasserreichen Schweiz mehr Empathie entwickeln für die Menschen ohne Trinkwasser. Er selbst versucht seit 2008 mit seiner Firma «Das blaue Wunder» mit Extremsport für einen sparsamen Umgang mit dem kostbaren Nass zu sensibilisieren. 200 Seen hat er in seinem Heimatkanton durchschwommen, zudem den Rhein von seinen Bördner Quellen bis nach Rotterdam.

Die Schweiz schmückt sich ger-

ne mit dem Attribut, das «Wasserschloss Europas» zu sein. Da dürfte es besonders schwierig sein, mit dem Aufruf zum Wassersparen in Kirchgemeinden, Parlamenten sowie Schulhäusern durchzudringen. **Wasser Sorge tragen**

Das Netzwerk «Blue Community» ermuntert zum nachhaltigen Umgang mit Wasser und kritisiert die Wasserpolitik von Konzernen wie Nestlé. Das Hilfswerk Heks hat sich ebenso wie die Berner Landeskirche der Initiative angeschlossen. Auch dem reformierten Kirchenparlament der Stadt Zürich liegt eine Interpellation vor, der Bewegung beizutreten. Was bedeuten würde: Statt Mineralwasser gäbe es nur noch Leitungswasser aus Karaffen bei kirchlichen Veranstaltungen.

«Das Wasserschloss ist nicht von Menschenhand gebaut, sondern es ist ein Geschenk», hält Bromeis fest.

Wasser, das wird im Gespräch mit ihm mehrfach deutlich, hat für Bromeis eine spirituelle Bedeutung. Schöpfungsmythen von Urvölkern liessen das Leben im Wasser beginnen, Wasser sei als Symbol in allen Weltreligionen präsent, sagt er.

Geld macht den Unterschied

Natürlich sind auch die Menschen am Nil oder am Ganges jahrtausendlang beschenkt worden von grossem Wasserreichtum. In jüngster Zeit aber verwandelten sich diese Flüsse in stinkende Kloaken.

Bromeis sagt, das Geld mache die Differenz zwischen diesen Ländern und der Schweiz. 200 000 Kilometer Leitungen sind in der Schweiz

«Die Jungen wissen, dass die Ressourcen der Welt geschützt werden müssen.»

Ernst Bromeis, Extremschwimmer und Wasserbotschafter

vergraben, der Wert der Wasserinfrastruktur beläuft sich auf 270 Milliarden Franken. So wird möglich, dass selbst bei Trockenheit Trinkwasser aus dem Hahn fliesst.

Undenkbar für Länder im Süden. Deshalb fordert Bromeis eindringlich, dass ihnen der reiche Norden hilft. Denn im Zeichen des Klimawandels werde es zunehmend Konflikte um die immer knapper werdende Ressource Wasser geben.

Problematisch ist zudem, dass den Menschen in ärmeren Regionen oft buchstäblich das Wasser abgegraben wird. So werden in Ländern mit knappen Wasservorräten Jeans produziert. «Da steckt viel virtuelles Wasser drin», erklärt Bromeis. Für eine Jeans sind es 11 000 Liter, für ein Kilo Tomaten aus dem wasserarmen Andalusien 48 Liter.

Bromeis, der oft Jugendgruppen besucht, ist optimistisch, dass seine Botschaft nicht verdunstet, sondern auf fruchtbaren Boden fällt: «Die Jungen spüren, dass die Ressourcen endlich sind und geschützt werden müssen.» Delf Bucher